JAPANREISE ZU DEN WURZELN DES KARATE

Auswahl um Bundestrainer Günter Mohr besuchte Japan

Eine Auswahl des deutschen Karate-Bundesleistungszentrum Ravensburg, unter Leitung von Bundestrainer Günter Mohr (6.Dan) besuchte Japan auf der Suche nach den Wurzeln der Kampfkunst.
Teilnehmer der 13köpfigen Delegation war auch Jürgen Mayer, 3.Dan, Vereinsvorsitzender des Karate-Vereins Funakoshi Lauf und angestellter Sportlehrer für Karate an der Realschule Hersbruck (Bayern).
In Fukuoka war man vier Tage lang Gast des japanischen Nationaltrainers Sensei Nishimura (6.Dan). Neben Sightseeing gab es abends stets ein anstrengendes Training an der Universität mi Vergleichskämpfen. Im südjapanischen Kumamota besuchte die Reisegruppe eine der schönsten alten Burgen Japans, die „Ginkgo-Burg" und den Shofukuji-Tempels, das älteste Heiligtum des Zen-Buddhismus in Japan. Dort trainierte man im 65 ha großen Suizenji-Park, einem im Mittelalter angelegten Landschaftsgarten mit See.
Sensei Nishimura brachte die deutschen Karate-Kämpfer ins „Ninja-Village" in den Bergen südlich Fukuokas gelegen. Dies war zum einen Teil ein Handwerkerhof mit trad. Kunsthandwerk, wie Glasbläserei und Maskenbau in alten Bauernhäusern, sowie ein Trainingscamp für Japans Geheimdienstkämpfer, den schwarzgekleideten "Ninjas". Alte Häuser mit Falltüren, Geheimgängen- und Türen, und einem militärischem Hindernisparcour waren zu überwinden.

BT Günther Mohr wollte ein originales Schwert kaufen. Nach mehreren Vermittlungshilfen der jap. Gastgeber wurden er und J. Mayer von Kotoken Kajihara, 71 Jahre, dem Soke (Oberhaupt), der Schwertschleifer von Japan eingeladen. Hier wurde beiden Deutschen Gelegenheit gegeben, ein 450 Jahre altes Ausnahmestück, im Wert von 750.000 DM, in ihren Händen zu halten. Messerliebhaber Mayer leistete sich ein handgefertigtes Tanto (Jap. Messer in trad. Form) aus Damaszenerstahl und eine wertvolle Schwerthülle aus Brokat aus der Werkstatt des Meisters.

Die Reisegruppe nach einem anstrengenden Training im Uni-Dojo von F. von Sensei Nish-imura. v. Reihe u. lks knieend.: Nishimura, BT G. Mohr, Fukuoka-Präsident Fujiwara.

Kampfsport ist in Japan hochgeschätzt

Sumo und Baseball sind die im Fernsehen und in der Öffentlichkeit allgegenwärtigen Sportarten. An den Universitäten sind die fünf Hauptkampfsportarten: Kendo (Schwertfechten), Judo, Karate, Kyudo (Bogenschießen) und Aikido als anerkannte Studienfächer zu finden. Die Studenten trainieren bis zu dreimal täglich und erreichen nach nur drei Jahren ein hohes Niveau. Eine strenge Hierarchie: Sensei, Sempai, Kohai (Meister, Hilfstrainer, Schüler) und Kleiderordnung regeln das Leben in und außerhalb des „Dojos" (Trainingsraumes). Grundschule wurde nur wenig geübt. In allen Budo-Disziplinen konnte man beobachten, daß rund 80 Prozent des Trainings aus Kampfübungen und Freikämpfen bestand.

Weltklassekata (Formen)-läufer trainierten im Einzeltraining parallel zur (kämpfenden) Trainingsgruppe. Scheidet ein Mitglied aus dem aktiven Sportleben aus, wird er Teil der „Obikai" Gemeinschaft. Ähnlich einer Studentenverbindung fühlt sich hier der „Ehemalige" noch zugehörig und behält seine Titel (z.B.: Sensei). Eben jene Universitätsprofessoren, Firmenmanager, etc., des Obikai waren es, die für die Unterkunft und Verpflegung der deutschen Gäste aufkamen.
Die deutsche Gruppe mit Bundesligakämpfern und den zwei B-Nationalkadermitgliedern Lazar Boskovic und Philipp Hummel, trainierte mit den Unimeistern, die auch aus anderen Unis weit anreisten. Die zwei deutschen mitgereisten Karatedamen Nicole und Simone kämpften u.a. mit der amtierenden Weltmeisterin von 1996. In den Vergleichskämpfen ging es sehr dynamisch und hart zu.

Vorführungen in Okinawa

Auf Okinawa besuchte man die Burg von Shuri und das berühmte Tor „Shurei-no-mon" aus dem 16. Jahrhundert und das Budokan (Halle der Kampfsportarten) in Naha. In der Hauptstadt Okinawas, über 1000 km südlich vom Jap. Festland, war man Gast von Sakumoto Sensei, dem dreifachen Karateweltmeister. Er führte die Reisegruppe zu den Wurzeln des nun in der ganzen Welt verbreiteten Karate.
Shoshin Nagamine, 9.Dan, 91 Jahre alt, hielt für die dt. Gäste eine Ansprache über das Wesen des Karate und leitete eine Vorführung seiner Schule. Die Darbietenden waren zwischen 50 und 70 Jahre alt und mit 6. bis 8.Dan graduiert. Sie zeigten Urformen der Karate Katas (Formen), deren Anwendung „Bunkai" genannt, sowie Waffentechniken "Kobu-Jutsu", was den Vizepräsidenten des Dt. Kobudo-Kwai Verbandes J. Mayer freute. Nagamine erklärte, Karate und Kobu-Jutsu gehöre zusammen. Das Üben mit den Waffen wie Bo (Stock), Tonfa, Nunchaku, etc., stimmuliere auch die von den Händen ausgehenden Energielinien, die zu Kopf und inneren Organen führen und so für Vitalität und hohes Alter verantwortlich sind.
Am nächsten Abend war man Gast einer Vorführung im Dojo von Goju-Ryu - Begründer Kanryu Higaonna. Bekannt ist sein verstorbener Schüler Chojun Miyagi. Dessen Schüler Eiicchi Miyazato, über 80jährig, leitete die Demonstration. Hier wurde neben dem Karate, daß besonderen Wert auf die Atmung legt, auch traditionelle Kraftübungen mit gefüllten Tonkrügen, Eisenstangen und Steinhanteln gezeigt.

oben: Sensei Fujiwara, Sensei Nishimura und BT Mohr in der Mittagspause der Kyushu-Karate-Meisterschaften mit Lunchpaket

Karate-Unterschiede Japan zu Okinawa

Deutlich wurden die Unterschiede zwischen dem Jap. Mutter-Festland und zu Okinawa in den verschiedenen Stilrichtungen, also den Ausprägungen. Während in Japan Wado-Ryu, Shotokan, ShitoRyu und Goju-Ryu am verbreitesten sind, findet man in Okinawa hauptsächlich: Shuri-Te, Naha-Te,
Tomari-Te und Uechi-Ryu, sowie noch rund 60 kleinere Schulen, wie die von Gastgeber Sakumoto.
Interessant ist vor allem, daß es überhaupt keine Dominanz oder Rivalität zwischen den Stilen gibt.
„Der Stil hat keine Bedeutung, alle üben sich in der Vervollkommnung ihrer Persönlichkeit."
Nach zwei sehr intensiven Wochen war man nachhaltig beeindruckt von der Gastfreundschaft der Japaner und die Freundlichkeit der Menschen auf der Straße oder in den Geschäften. Die Gruppe war sich sicher, daß auf das letzte „Sayonara" ein baldiges erneutes „Hajimemashte": „Sehr erfreut Sie (wieder) zu sehen" folgen muß.

Jürgen Mayer